

## Religionssoziologie/Ethnologie

*Roland Apsel/Jutta Sippel-Süsse (Hg.): Forschen, erzählen und reflektieren (Ethnopschoanalyse 6)*, Frankfurt/M: Brandes & Apsel, 2001.

Der Band informiert, was die Ethnopschoanalyse (EP) sich vorgenommen hat: in der Konfrontation von Psychoanalyse und Sozialwissenschaften Neues über das Verhältnis der individuellen Psyche zur Gesellschaft auszusagen und die Psychoanalyse aus der Klinik heraus in die kultur- und humanwissenschaftliche Methodik auszuweiten, so wie Freud es entwarf.

Einleitend fordert *P. Parin* mit Blick auf die deutsche Nachkriegszeit, daß Tabuisierungen gebrochen werden müssen. Unklar bleibt das Subjekt der Tabuisierung. Wenn der Klient fehlt, füllen dann die Bundesrepublik oder einige Intellektuelle die Stelle aus? Auch der ethnologische Begriff des Tabus und der negativ besetzte der Tabuisierung sind nicht geschieden. Das in Afrika beobachtete bewußte Einrichten eines Tabus führt so in der Übertragung auf „das Mitläufertum überhaupt“ zum Heilsweg Psychoanalyse, der die Menschen durch Aufdeckung zu Wissenden machen wird. *S. Sauter* räumt dem Erkenntnisgewinn der Gegenübertragung des Feldforschers einen festen Platz in der Supervision des Forschers ein. In ihr werden neuartige Interaktionsprozesse sichtbar, deren „kulturelle Übertragungen“ jetzt kritisiert werden können. Auch in *C. Maiers* Mitdenken der eigenen Position bei den Trobriandern werden Konzepte wie Vaterrolle, sexuelle Stereotypen und daraus resultierende Autoritätsverhältnisse erst schlüssig. Weitere Beiträge von *S. El-Nawab*, *U. M. Metje* und *U. Leonhardt/A. Schröder* zu Jugendlichen der eigenen Kultur demonstrieren die Aufmerksamkeit auf das eigene Abgedrängte. Sie ist zugleich die Heimanwendung der Fremdheitserkenntnis: Wer dem Fremden begegnet, wird sich selbst fremd.

Nach *J. Reichmayr* hielt Freud die Übertragung seiner Methodik auf andere Kulturen für nicht angezeigt. In den 30er Jahren wurde die simplifizierende Übertragung mit Hinweis auf die Komplexität des Verhältnisses von Triebstruktur und Gesellschaft kritisiert. Der Weg in die EP-Praxis ab den 50er Jahren brachte den hohen Einfluß kultureller statt biologischer Kräfte zu Tage. Der Auffassung, daß die Psychoanalyse nur für den Blick nach innen geeignet sei und EP folglich ein Unding sei, stellt *M. Erdheim* die besondere Datengewinnung psychoanalytischer Therapie entgegen, ihre Mündlichkeit und Obacht auf das Besondere. Völkerpsychologie, marxistischer Einfluß und EP sind wertvolle Modellversuche, das Verhältnis von Einzelfremdem und Kultur zu fassen. Weil für *B. Filet* psychosexuelle und sprachliche Entwicklung des Menschen nicht zu trennen sind, repräsentieren verschiedene Sprachen niemals die gleiche soziale und psychische Realität. Dargestellt werden kann nur diese Abweichung der Welten, indem übersetzt wird. *Filet* fordert, ein Psychoanalytiker müsse mit mehreren Sprachen, d.h. psychologischen Schulen, vertraut sein, um unverstellt durch eigene Doktrin Fremdem zu begegnen. *R. Apsel* weist daraufhin, daß wir uns der Technik enkulturieren müssen. Als Beleg, daß dies über eine rauschhafte Unterwerfung geschieht, dient ihm ein persönlicher Traum. *G. Sturm* stellt die ethnopsychiatrische Therapie M. R. Moros vor.

Die Grundeinsicht, daß Wahrnehmung durch Abwehr verzerrt und durch Übertragungen erhellt wird, macht das Know-how der Psychoanalyse für rekonstruktiv-hermeneutische Theorien unerlässlich. Der jüngste Band zur EP bedenkt entscheidende Fragen, die sich aus der kulturwissenschaftlichen Anwendung ergeben. Deutlich wird, wie die EP in der eigenen und der fremden Fremde vor allem eines leistet: Distanz, Reflexionsfähigkeit und „Anpassungsleistungen“ innerhalb des eigenen Theoriehorizontes. Das ist nicht wenig, sogar eine der besten Errungenschaften der kulturwissenschaftlichen Methodendiskussion der letzten Jahre. Und doch bleibt da der merkwürdige Eindruck, so sehr mit dem Eigenen befaßt zu sein, daß der untersuchte Fremde sich amüsiert zuge zu halten kann, daß er unserer Ethno-Seelenkunde weitergeholfen hat.

München

Alexandra Grieser, Anne Koch